

: ein griechischer Vers in Broechem und Basel : die Grabinschriften von Amandus Polanus von Polansdorf (1561-1610) und von Philippe le Roy (1596-1679)

Autor(en): **Pronay, Andreas / Janssens, Bart**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **77 (2021)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-977288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ΚΑΛΩΣ ΘΑΝΩΝ ΠΑΛΙΝ ΦΥΕΙ

Ein griechischer Vers in Broechem und Basel: Die Grabinschriften
von Amandus Polanus von Polansdorf (1561–1610)
und von Philippe le Roy (1596–1679)

Entstehungsgeschichte¹

Καλῶς θανῶν - ἐν Χριστῷ - παλιμφύει: - Diese tiefgründige Sentenz kommt in zwei Epitaphien vor: in demjenigen des Amandus Polanus von Polansdorf (Basler Münster) und in dem des Philippe Le Roy (Pfarrkirche Unserer Lieben Frau, Broechem bei Antwerpen). Die beiden Epitaphien weisen -abgesehen vom identischen Wortlaut des zitierten Satzes- (wie es scheint) weder hinsichtlich ihrer Verfasserschaft noch in ihrem sonstigen historischen Kontext irgendeine Gemeinsamkeit auf.

Eher durch Zufall und zunächst unabhängig voneinander sind Bart Janssens (Broechem) und Andreas Pronay (Basel) in ihren Arbeiten auf den merkwürdigen griechischen Satz gestossen und versuchen nun in der hier vorgelegten gemeinsamen Studie das Ergebnis ihrer Nachforschungen über die Frage nach seinem Ursprung zu beantworten.

I. Amandus Polanus von Polansdorf¹

1. Sein Epitaph über dem Eingang zur Niklauskapelle des Basler Münsters² – Zum Ursprung eines Glaubensbekenntnisses

Καλῶς θανῶν - ἐν Χριστῷ - παλιμφύει: «Wer einen guten Tod in Christus stirbt, wird wieder lebendig». Dies ist die letzte Zeile des Epitaphs von Amandus Pola-

1 Vor langer Zeit hatte Andreas Pronay als Schüler des damaligen Humanistischen Gymnasiums Basel von seinem verehrten Lehrer Dr. Peter Buxtorf entscheidende Anregungen empfangen: Dieser führte seine Schüler in den sorgfältigen Umgang mit den lateinischen Grabinschriften des Basler Münsters ein.

Auch Bart Janssens fühlt sich seinen einstigen Lehrern zu Dank verpflichtet für die vielfältigen Anregungen, die sie ihm vermittelt haben. Dieser Beitrag ist der Erinnerung an seinen Griechischlehrer Werner Stuyven (1941–2010) am Sint-Jozef-Klein-Seminarie in Sint-Niklas (Belgien) gewidmet. Auch dankt er Frau Prof. Rita Beyer (Antwerpen) für die sorgfältige Durchsicht des vorliegenden Textes und für ihre förderlichen Vorschläge.

2 Zu den hier behandelten Basler Epitaphien s. A. Pronay, Die lateinischen Grabinschriften in den Kreuzgängen des Basler Münsters, Basel 2016, 259 ff.; 307 ff.

nus von Polansdorf (1561-1610), Professor für Theologie an der Universität Basel und Verfechter einer streng orthodoxen Auslegung der protestantischen Lehre.³ Die Strophe bildet einen schönen und harmonischen Schlussakkord zum Epitaph, das insgesamt 22 lateinische Zeilen umfasst. Von diesem Original sind im Halbdunkel des Kreuzganges nur einzelne Buchstaben lesbar.⁴

2. *Das Epitaph in der indirekten Überlieferung*

Glücklicherweise kommt uns auch hier - wie so oft - die indirekte Tradition der alten Drucke zu Hilfe. Ohne diese Hilfe wäre die Bedeutung vieler der heute unlesbaren Epitaphien unwiederbringlich verloren. Die Sammlung von J. Gross, *Epitaphia urbis Basileae* (Basel, 1625) enthält auf S. 74 ein solches Exemplar, das bis auf einige kleine Fehler korrekt erscheint:

Christo Servat(ori) S(acrum).
 A m a n d u s P o l a n u s A P o l a n s d o r f,
 theologus Basiliens(is) literatiss(imus),
 qui dextre docendo, accurate scri-
 5 bendo luculenter ostendit
 egregia ingenii bona, iudicii dona,
 humanae vitae pertaesus
 mortale corpus hic depos(uit)
 XVII. Iuli(i) an(no) MDCX. aet(atis) XLIX.,

- 3 Das Hauptwerk von Polanus ist sein *Syntagma Theologiae Christianae*, das 1609/10 in Hanaü veröffentlicht wurde. Zu seinem Leben und zu seiner theologischen Bedeutung siehe E. Staehelin, *Amandus Polanus von Polansdorf*, Basel 1955 und R. Letham, *Amandus Polanus, a neglected theologian?*, in: *The Sixteenth Century Journal* 21 (1990), S. 463-476. - Aus der früheren Literatur siehe Johann Jakob Grynaeus, *Kurzes Verzeichnis vom Leben, studiis und seligen Abschied aus diesem Jammerthal Herren A. P. a P. theologiae doctoris*, in: Heinrich Justus, *Trost- und Ermannungspredigt bey christenlichen Bestattung A. P. a P. zu Basel im Münster des 20. Hewmondts 1610 gehalten*, Basel 1610; Johann Werner Herzog, *Athenae Rauricae sive Catalogus professorum Academiae Basiliensis ab a. MCCCCLXAD A. MDC-CLXXVIII. Cum brevi singulorum biographia*, Basel 1778; Wolfgang Meyer, *Oratio funebris de vita et obitu praecelestissimi theologi, domini A.P., qua piis eius manibus 14. Januarii anno 1611 in Academia Basiliensi parentavit.*, Basel 1783.
- 4 Die meisten Epitaphien in den beiden Kreuzgängen des Basler Münsters sind sehr sorgfältig restauriert worden. Das Epitaph des Polanus hingegen ist vernachlässigt und de facto unleserlich. Sie befindet sich in der Dämmerung in einer Höhe von ca. 3 Metern über dem Eingang zur Niklauskapelle des Münsters.

- 10 at anima coleum adiit,
 quo et
 M a r i a e G r y n a e a e p r i (o r i s) u x o r (i s) a n i m u l a
 quinquennio ante evolaverat,
 non multo post
- 15 Lavinia Canonica Bononiensis(is)
 socrus lectissima,
 ut et S a l o m e W a s s e r h u o n altera
 coniux fidelissima
 in caelestem coloniam translatae
- 20 una cum prius defuncto
 beatæ aeternitatis dona expectant.
 ΚΑΛΩΣ ΘΑΝΩΝ ΕΝ ΧΡΙΣΤΩ ΠΑΛΙΜΦΥΕΙ.

Christus dem Erlöser geweiht. <Hier ruht> Amandus Polanus von Polansdorf, ein sehr gelehrter Theologe aus Basel, der durch geschicktes Lehren und sorgfältiges Schreiben die hervorragenden Vorzüge seines Geistes und die Gaben seiner Urteilskraft auf glanzvolle Weise bekundet hat, der am 17. Juli des Jahres 1610, in seinem 49. Lebensjahr vom Leben als Mensch erschöpft seinen sterblichen Leib hier niedergelegt hat, doch mit seiner Seele zum Himmel aufgestiegen ist, wohin 5 Jahre zuvor die liebe Seele seiner ersten Gattin Maria Grynaeus enteilt war, wo auch seit nicht langer Zeit auch seine edle Schwiegermutter Lavinia Canonica aus Bonn und seine treue zweite Gattin Salome Wasserhuhn in den himmlischen Wohnort hinübergeführt, zusammen mit dem zuvor Verstorbenen die Gaben der seligen Ewigkeit erwarten. Wer in Christus richtig stirbt, lebt wieder auf.⁵

Der Leser fragt sich sofort, woher die tiefgründigen griechischen Verse stammen. Die erste, einleuchtende Annahme, dass der Ursprung des Satzes in der antiken Literatur zu suchen ist, erscheint unzutreffend: im Griechischen ist nur das Adjektiv παλιμφυής, -ές im Sinne von «erneuerbar», «wiederauftretend» ver-

5 In dieser Übersetzung des Verses wird davon ausgegangen, dass die Form φύει (die ihrer Endung anscheinend aktiv ist) hier die 3. Person Singular des intransitiv verwendeten Verbs φύειν ist, in der Bedeutung gleich φύεσθαι («wachsen», «blühen»). So verstanden ist die Interpretation «Wer gut stirbt ... lebt wieder». Eine etwas andere Bedeutung erhält der Satz, wenn man die Endung -ει als 2. Person Singular (-ει = -η) des eigentlich medialen Verbs φύεσθαι berücksichtigt. In diesem Fall wird der Verstorbene direkt angesprochen: «Du, der du einen guten Tod gestorben bist, kommst wieder ins Leben zurück.» A. Pronay findet die erste Variante sinnvoller, B. Janssens entscheidet sich für die zweite.

wendet worden, z.B. bei Lukian, Amores 2 oder Nonnos, Paraphrasis Evangelii Iohannis 7, 148. Ausgehend von diesem Adjektiv schuf der Autor unseres griechischen Verses das Verb *παλιμφύειν* im Sinne von «wieder auferstehen», «wieder wachsen». Die Bedeutung des Verses im christlichen Kontext lautet dann: «Nur wer ein rechtschaffenes Leben geführt hat und auf einen lebenslangen Kampf gegen Ungerechtigkeit und Sünde zurückblicken kann und somit <gut> gestorben ist, kann auf die Auferstehung und das ewige Leben im Jenseits hoffen».

3. Polanus und Johann Jakob Grynaeus (1540 - 1617)

Nicht nur das oben genannte Credo, sondern auch zahlreiche andere Details im Leben und Wirken von Polanus sind nur zu verstehen, wenn man seine zahlreichen Hinweise auf einen etwa 20 Jahre älteren Theologen berücksichtigt: Johann Jakob Grynaeus (1540-1617) war Vorgänger, später Kollege von Polanus. Darüber hinaus - und dies ist für das Verständnis des Polanus-Epitaphs von entscheidender Bedeutung - war Grynaeus' Tochter Maria (1573-1605) in den Jahren 1596-1605 mit Amandus Polanus verheiratet.

Auch Grynaeus war ein berühmter Theologe und Professor an der Universität Basel, und wie Polanus vertrat er innerhalb des Protestantismus eine orthodoxe, antilutherische und antikalvinistische Richtung.⁶ Auch wenn sich nicht genau nachweisen lässt, dass der griechische Vers im Epitaph seines Schwiegersohnes von der Hand des Grynaeus stammt, so ist dessen Urheberschaft aufgrund der engen verwandtschaftlichen Bindungen und vor allem deshalb sehr wahrscheinlich, weil andere Personen mit ausreichenden Griechischkenntnissen in der Nähe

6 Die Hauptwerke des Johann Jakob Grynaeus: *Anaskeue Opinionis a Petro de Aliaco, Cardinale Cameracensi, de Coena Dominica olim repetitae, de qua in publica disputatione 20. Junij., Praeside Iohanne Iacobo Grynaeo, respondebit Iohann. Buxtorfius, Westphalus, Basel 1588*; Johann Jakob Grynaeus, *Eine christenliche Ermahnung zur danckbaren Verkündigung des Leidens und Sterbens Jesu Christi, bey dem heyligen Nachtmahl: gehalten zu Basel, im Münster, bey der heiligen Communion, den 13. Aprilis, im jar Christi MDLXXXIX. Sampt dem Lob und Danckopfer, welches am Sonntag auffgeopffert wird, Basel 1589*; *Admonitio Theologica de iis fidelibus, qui tempore pestilentiae, ut vitae et valetudini suae consulant relictis sedibus suis in alia loca concedunt. Basel 1611*. Zum Epitaph des Johann Jakob Grynaeus mit Übersetzung s. die Analyse bei Pronay, *Die lateinischen Grabinschriften in den Kreuzgängen des Basler Münsters*, Basel 2016, p. 155-258. Frühere Literatur: M. Adam, *Vitae Germanorum Theologorum*, Frankfurt 1620, p. 368ff.; H. Hoppe, *Grynaeus, Johann Jakob*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 10, Leipzig 1871, p. 71ff.; A. U. Sommer, *Grynaeus (Gryner), Johann Jakob*, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart, Handwörterbuch für Theologie und Geisteswissenschaften* 3, Tübingen 42000, col. 3119

von Polanus kaum auszumachen sind. Aber auch theologisch-dogmatische Argumente scheinen diese Vermutung zu bestätigen. So sind in der Schrift des Grynaeus *Eine christenliche Ermahnung zur danckbaren Verkündigung des Leidens und Sterbens Jesu Christi...* 1589 manche Gedanken geäußert, die zwar nicht wörtlich, aber dem Sinne nach dem griechischen Satz nahekommen scheinen. So etwa S. 8: *Du sollst demütiglich und danckbarlich mit der That und mit den Worten auss Glauben den Tod deines Erlösers verkündigen alls die allerfröhlichste Botschaft von deiner ... Erlösung* Was die theologische Weltanschauung von Johann Jakob Grynaeus sonst auszeichnet, ist weniger ein theoretisches System; vielmehr entwirft er -wie vor ihm Luther- mit grosser Entschiedenheit ein kämpferisches Bild vom Christen. Dies zeigen einige Zitate aus seinen Schriften. Zwei Werke sind besonders charakteristisch: *Admonitio theologica*: «*Vigilate, state in fide, viriliter agite, confortamini.* (zitiert aus I Cor. 16,13); *State ergo succincti lumbos vestros in veritate et induiti lorica m iustitiae.* (aus Eph. 6, 14); *De hominis Christiani agone : in omnibus exhibeamus nosmet : in verbo veritatis, in virtute Dei, per arma iustitiae a dextris et sinistris* (II Cor. 6, 4)». Andererseits ist aber auch für Grynaeus wichtig die Aufforderung (in: *Character Christianorum*) *diliges proximum tuum sicut te ipsum* (aus Matth. 22,39).

Das Hauptthema unserer Untersuchung, der griechische Satz -ohne den Zusatz $\epsilon\nu \chi\rho\iota\sigma\tau\omega$ - ist metrisch gesehen ein makelloser jambischer Dimeter in der Form x-x-x-x-. Der Zusatz $\epsilon\nu \chi\rho\iota\sigma\tau\omega$ bietet jedoch eine metrische Struktur, die der Urheberschaft eines Theologieprofessors auf dem Niveau von J. J. Grynaeus zu widersprechen scheint und seiner beachtlichen Kenntnis des griechischen Metrums zuwiderläuft. Andererseits lenkt das Erscheinen desselben Verses - diesmal ohne die Hinzufügung von $\epsilon\nu \chi\rho\iota\sigma\tau\omega$ - die Aufmerksamkeit in einen anderen und doch sehr offensichtlichen Kontext: nicht weniger als fünf Kinder von J. J. Grynaeus und Lavinia Canonica, mit denen er seit 1569 verheiratet war, Joshua (1571-1571), Eva (1578-1682), Susanne (1576-1590), Salome (1574-1597) und Irene (1588-1602) fielen den aufeinanderfolgenden Pestepidemien zum Opfer, die in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts in der Stadt wüteten. Allen diesen Kindern ist im kleinen Kreuzgang des Basler Münsters⁷ ein einziges Epitaph gewidmet, und dieses Epitaph schliesst mit dem Vers $\text{Καλῶς θανῶν παλιμφύει}$, d.h. ohne den Zusatz von $\epsilon\nu \chi\rho\iota\sigma\tau\omega$. Der auffällige Unterschied zwischen den bei-

7 Vgl. Pronay, Die lateinischen Grabinschriften in den Kreuzgängen des Basler Münsters p. 259-261.

den Inschriften, derjenigen für Polanus und der für die Kinder des Grynaeus, die weniger als zehn Jahre auseinander liegen, lässt sich theologisch und dogmatisch am besten so erklären: Der Zusatz *ἐν Χριστῷ* vermeidet jedes dogmatische Missverständnis, und sein Erscheinen im Epitaph des Theologenkollegen Polanus war zweifellos viel wichtiger als im Epitaph seiner fünf Kinder, die jung starben. Korrektes theologisches Denken war für Grynaeus eindeutig wichtiger als der ästhetische Wert des Metrums.

All diese Überlegungen lassen es aber wahrscheinlich erscheinen, dass J. J. Grynaeus der Erfinder des griechischen Verses ist, sowohl in der Version für Polanus als auch im Epitaph seiner eigenen Kinder. Diese Annahme wird weiter gestützt durch die Tatsache, dass der Inhalt des Satzes sowohl in der Theologie von Grynaeus als auch in der allgemeinen biblischen Tradition von zentraler Bedeutung ist. Die Vorstellung, dass der Tod im Geiste des christlichen Glaubens (*Καλῶς θανῶν*) zur Auferstehung (*παλιμφύειν*) führt, gehört zum allgemeinen christlichen Gedankengut, und der griechische Vers stammt aus der Theologie des Polanus, des Grynaeus und insbesondere aus dem Geist der Bibel. Hier sind einige Beispiele aus der Schrift: Einer der drei Engel in der Offenbarung des Johannes (14:13) tröstete das Volk der Endzeit, das vom Tod der Tyrannen ausgeht: *μακάριοι οἱ νεκροὶ ἐν κυρίῳ ἀποθνήσκοντες*. Der Ausdruck *οἱ νεκροὶ... ἀποθνήσκοντες* entspricht genau dem Partizip *θανῶν*, während das Adjektiv *μακάριοι* im Sinne von *καλῶς* und indirekt auch dem Verb *παλιμφύειν* nahe kommt.⁸ Auf jeden Fall gehört die Idee, die Grynaeus höchstwahrscheinlich in seiner griechischen Version schuf, auch zur allgemeinen Bestattungskultur der Stadt. So ist es kein Zufall, dass lange nach Polanus' Tod, nämlich 1818, in einer der letzten Epitaphien des Basler Münsters derselbe Satz *Καλῶς θανῶν παλιμφύει* dem Epitaph von Emanuel Merian (1732-1818)⁹ eine tiefere Bedeutung gibt.

- 8 Es finden sich in der Bibel eine ganze Reihe von Aussagen mit dem gleichen bzw. ähnlichen Sinn. So ist in Röm. 8,2 der Gedanke ausgesprochen, dass das Leben des Menschen in Christus (d.h. im Geiste Christi) *-ζωὴ ἐν Χριστῷ-* den Menschen von Sünde und Tod befreit. Vgl. ferner Röm. 6,3; Kor. 1,5,7; Luk. 7,22
- 9 Zur Grabinschrift des Emanuel Marian aus dem Jahr 1818 vgl. Pronay, Die lateinischen Grabinschriften in den Kreuzgängen des Basler Münsters 93-96. Ein sehr ähnlicher Gedanke ist dichterisch ausgedrückt im Epitaph des Michael Isengrien (1500-1557): *En socerum, socerum, generum lapis obtegit unus, quos vivos Christo iunxerat una fides. Quod ni speremus, quin rursus Christus eosdem iungat in aetherea luce simulque beet.* «Siehe, Schwiegervater, Schwiegermutter und Schwiegersohn bedeckt ein und derselbe Grabstein; ein und derselbe Glaube an Christus hatte sie im Leben vereint, und gewiss hoffen wir, dass Christus uns als

II. *Philippe le Roy*

1. *Sein Epitaph in der Pfarrkirche Unserer Lieben Frau (Broechem)*

Cy gist messire Philippe le Roy, ch(eva)l(ie)r, Baron du St Empire, seigneur de Brouchem, Oelegem, et en Chapelle St. Lambert, conseiller de sa Ma(jes)té et commis de ses domaines et fin(an)ces qui servy penda(n)t 50. ans en plusieurs emplois importants, tant militaires que politiques, les sér(énissi)mes archiducs ALBERT ET ISABELLE, et le très-haut et très-puissant Monarq, LE ROY PHILIPPE IIII, duquel ayant esté envoyé avec plein pouvoir vers les Estats G(é)n(érau)lx des Provinces Unies, pour avancer à La Haye la paix qui se traitoit à Münster, après deux ans de résidence, y réuscit heureusement l'an 1648. et ne désirant dès lors que se retirer d'affaires, céda ses estats à son fils et quitant la cour choisit ceste sienne terre, pour y finir le reste de ses jours. Il mourut le 4^e décem(bre) de l'an 1679 agé de 84. ans. Et très-noble, très-vertueuse dame Marie De Raet, son espouse, dame des s(eigneur)ies sus(dites), qui décéda le 20.^e d'aoust de l'an 1662. en la 48.^e année de son age. Dieu donne sa Paix à leurs âmes.

Hier ruht Herr Philippe Le Roy, Ritter, Reichsbaron und Herr über Broechem, Oelegem und Chapelle-Saint-Lambert, Berater seiner Majestät, Verwalter seiner Besitztümer und Finanzen. Er hat während 50 Jahren in mehreren wichtigen militärischen wie auch politischen Ämtern seiner Durchlaucht des Erzherzogen Albert und der Erzherzogin Isabelle und des erhabenen und mächtigen Monarchen Königs Philipp IV.(von Spanien) gedient. Er wurde (von Philipp IV.) mit Vollmachten ausgestattet in die Generalstaaten und die Provinzen gesandt, um den Friedensschluss, der in Münster ausgehandelt worden war, in Den Haag voranzutreiben. Nach zwei Jahren Stillstand gelang ihm dies erfreulicherweise im Jahre 1648. Er übergab dann seine Geschäfte seinem Sohn, verliess den Königshof, da er seitdem nichts mehr wünschte als sich vom politischen Leben zurückzuziehen und machte dieses Gebiet da zu seinem Wohnsitz, um hier den Rest seines Lebens zu verbringen. Er starb am 4. Dezember des Jahres 1679 im 84. Lebensjahr. Und (hier ruht auch) seine Gattin, die sehr edle und sehr tugendhafte Dame Marie de Raet, Herrin der oben genannten Herrschaftsgebiete (d. h. Broechem und Oelegem); sie starb am 20. August des Jahres 1662 im 48. Lebensjahr. Gott gebe ihren Seelen seinen Frieden.

2. *Philippe le Roys Leben und Wirken*

Der Antwerpener Adlige Philippe le Roy (1596-1679) macht in seinem Epitaph keinen Hehl daraus: Er war Berater und Diplomat im Dienste der österreichischen und spanischen Habsburger. In dieser Eigenschaft führte er im Namen des spanischen Königs Philipp IV. den Frieden von Münster herbei, der 1648 den

dieselben im himmlischen Licht wieder vereinen und zugleich beglücken wird.»

Dreissigjährigen Krieg zwischen Spanien und der Republik der Vereinigten Niederländischen Provinzen beendete. Diese Errungenschaft und die vorbereitende diplomatische Arbeit hinter den Kulissen in Den Haag sind in der Grabinschrift hervorgehoben. Die Tatsache, dass der Text auf Französisch, der diplomatischen Sprache seiner Zeit, verfasst wurde, sollte nicht überraschen. Im benachbarten Frankreich sitzt Ludwig XIV., «le Roi-Soleil», auf dem Thron.

Philippe le Roy war ein uneheliches Kind des Ritters Jacques II. le Roy, Herr von Herbais (Wallonisch-Brabant), und der Elisabeth Hoff, Nachkomme einer einflussreichen bürgerlichen Familie in Freiburg im Breisgau (Baden-Württemberg). Der intelligente und ehrgeizige Philippe, der von seinem Vater und seiner Antwerpener Familie anerkannt wurde, übernahm ihren Namen und Ruhm und teilte ihren Einfluss und ihr Kapital. Auf diese Weise gelang ihm der Eintritt in die höchsten wirtschaftlichen und politischen Kreise des Landes. Um dies zu besiegeln, heiratete er 1631 auch die junge Nichte seiner Stiefmutter, Marie de Raet (1614-1662). 1644 erwarb Philippe le Roy die Rechte an der Seigneurie Broechem-Oelegem, 15 km östlich von Antwerpen. Von 1559 bis 1643 hatten die Herren von Broechem und Oelegem in der imposanten Wasserburg «Bossenstein» residiert, doch 1649 nahm Le Roy, der neu einen Rittertitel erworben hatte, seinen Wohnsitz im «Broechemhof», der von ihm selbst vollständig renoviert wurde; dieser war nur einen Steinwurf von der alten Burg entfernt.

1661 zog er sich von seinen offiziellen Funktionen am Hof in Brüssel zurück und übertrug seinen Status auf seinen Sohn Jacques. Kaiser Leopold I. verlieh ihm 1671 für geleistete Dienste den erblichen Titel «Baron des Heiligen Römischen Reiches». Philippe le Roy starb am 5. Dezember 1679 in Broechem und wurde neben seiner jung verstorbenen Frau vor dem Hochaltar der Pfarrkirche Unserer Lieben Frau beigesetzt. Ein majestätisches Denkmal an der Nordwand des Chores hält ihr Andenken bis heute lebendig. Ursprünglich befand sich über der Gedenkstätte auch ein Glasgemälde-Porträt des Verstorbenen. Sohn Jacques le Roy nahm eine Gravur des Vorentwurfs in sein historisches Werk (1678) auf¹⁰, aber das Glasfenster wurde wahrscheinlich nie ausgeführt.

Im Zentrum des erhaltenen Werkes finden wir eine kurzgefasste Biographie von Philippe Le Roy in französischer Sprache.

10 Notitia Marchionatus Sancti Romani Imperii, hoc est urbis et agri Antverpiensis, oppidorum dominiorum, monasteriorum castellorumque sub eo usw. (1678) . Liber III, Kap. VI: De Dominio Brouchem, S. 171.

Der zentrale Text beleuchtet Philippes politische und diplomatische Karriere, die in seinem Beitrag zum Frieden von Münster gipfelte, und erwähnt auch kurz den vorzeitigen Tod seiner viel jüngeren Frau Marie. Die lateinischen Inschriften auf den Sockeln der Begleitstatuen, zwei Schildhalter und ein liegender Hund, rechtfertigen die Schaffung des Denkmals und lassen keinen Zweifel daran aufkommen, dass Le Roy selbst die Initiative dazu ergriffen hatte. Unter einem ersten Diener links steht folgender lateinischer Text: *Monumentorum opulenta constructio vivorum sunt solatia [Aug. serm. 34] et adolescentibus eximium incitamentum ad virtutem [Polyb.]*. «Die Errichtung reich geschmückter Denkmäler ist ein Trost für die Hinterbliebenen und für die Jugend ein erlesener Ansporn zur Tugend», eine Kombination aus Zitaten von Augustinus und dem griechischen Historiker Polybius. Übrigens scheint Augustinus die Zurschaustellung von Begräbnissen zu missbilligen oder zumindest für überflüssig zu halten, denn weiter unten bemerkt er: *non adiutoria mortuorum* («sie helfen den Toten nicht»).¹¹ Der Bezug auf Polybius ist weniger eindeutig. Auf jeden Fall ist im Gegensatz zu den anderen Zitaten bemerkenswert, dass es einen Hinweis auf «Polyb» gibt. Es wird keine genaue Referenz angegeben. In einem Brief schreibt ein anderer berühmter Antwerpener Künstler, der barocke Meisterr und Zeitgenosse Pieter-Paul Rubens (1577-1640), das vollständige Zitat -mit einer kleinen Variation und angewandt auf den frühneuzeitlichen Städtebau- fälschlicherweise dem römischen Architekten Vitruv zu: *Monumentorum opulenta constructio urbium sunt splendores, et adolescentibus eximium incitamentum ad virtutem*.¹² Leider ist nicht nur der Verweis auf Vitruv apokryph, auch der gesamte Briefwechsel zwischen Rubens und dem nicht existierenden «Charles Reginald d'Ursel, abbé de Gembloux» ist fiktiv und entspringt dem kreativen Kopf des Bibliophilen, Numismatikers und Archäologen Renier Chalon (1802-1889). Chalon mag das Epitaph in Broechem gesehen oder von seinem jüngeren Kollegen, dem Historiker und Sigillographen Jean-Théodore de Raadt (1855-1905), gehört haben, der - wenn auch erst 1891 -

11 Sermo 172 in der aktuellen Nummerierung J.-P. Migne, *Patrologia Latina*, 38, col. 936: «die stattdessen von Gebet (orationibus), Eucharistie (sacrificio salutari) und Almosen (eleemosynis) profitieren, die der Rettung ihrer Seelen gewidmet sind».

12 Vgl. *Les leçons de P.P. Rubens ou Fragments épistolaires sur la religion, la peinture et la politique; extraits d'une correspondance inédite, en langues latine et italienne, entre ce grand artiste et Ch. Reg. d'Ursel, Abbé de Gembloux*, par J. F. Bussard, Bruxelles, Th. Lejeune, libraire-éditeur, 1838. Bussard ist ein Pseudonym von Renier Chalon. Mit Dank an Dr. Abigail Newman (Rubenianum, Antwerpen) für die Überweisung.

der Familie le Roy ein Buch widmete. Es bleibt die Frage, woher die ursprüngliche Inspiration für die lateinische Inschrift kam: Polybius' *Historiae* in einer lateinischen Übersetzung aus dem 16. -17. Jahrhundert oder le Roys eigene Arbeiten? Rechts, unter der zweiten Wache: *Tam rara in amicitiiis fides, tam parata oblivio mortuorum, ut ipsi nobis debeamus etiam conditoria extruere* [Plin. L. 6. Ep. 10]. «So selten kann man seinen Freunden trauen, so schnell werden die Toten vergessen, dass wir sogar unsere eigenen Gräber bauen müssen», aus einem Brief von Plinius dem Jüngeren¹³ anlässlich seines Besuchs am unvollendeten Grab des Politikers Lucius Verginius Rufus († 97 n. Chr.). Verginius selbst habe sich jedoch um ein Epitaph gekümmert, so Plinius. Zentral, unter dem liegenden Hund, Symbol der Treue: *Aedificavit supra sepulchrum aedificium altum visu lapide polyto et super columnas arma ad memoriam aeternam* [Makk. L. 1 C 13]. «Auf dem Grab ließ er ein hohes Monument aus poliertem Stein errichten, so dass es rundum sichtbar war, und auf den Säulen ließ er eine Rüstung zum ewigen Gedenken anbringen», ein biblischer Text zu 1 Makkabäer 13, 27 und 29 über das Grab, das Makkabäer-Führer Simon für seinen Vater und seine Brüder in Modin hatte errichten lassen. *Mit der Wahl dieser Texte präsentiert sich Le Roy als selbstbewusster Gentleman mit einer sehr gründlichen Kenntnis der klassischen Antike, der Bibel und der lateinischen Kirchenväter, aber die größte Aufmerksamkeit kommt wohl der prägnanten griechischen Inschrift zu, die über den drei lateinischen Zitaten, in der Mitte des Epitaphs, eingemeißelt ist:*

ΚΑΛΩΣ ΘΑΝΩΝ ΠΑΛΙΝ ΦΥΕΙ

«Du, der du einen guten Tod gestorben bist, erwachst wieder zum Leben».¹⁴

Die Tatsache, dass Le Roy für diese zentrale Inschrift Griechisch wählt, muss einmal mehr seine klassische Bildung zeigen. Darüber hinaus handelt es sich hier nicht um ein Zitat, wie bei den lateinischen Inschriften, sondern, soweit wir das feststellen können und wie es scheint, um einen Vers, den er vielleicht selbst verfasst hat. Der Vers als solcher und insbesondere die Kombination von *καλῶς θανῶν* und *πάλιν φύει* erscheint nirgendwo in der griechischen Literatur in einem

13 Episteln, Buch 6, Brief 10, Abs. 5 (Hrsg. M. Schuster, Teubner, (1958, S. 179).

14 Die niederländische Übersetzung bleibt weit hinter der lapidaren Kraft des griechischen Originals zurück, mit ihrem einleitenden Partizip Aorist *θανῶν* und dessen ingressivem Charakter gegenüber dem durativen Aspekt des Indikativ Präsens von *φύει*. Zur alternativen Übersetzung und Erklärung von Andreas Pronay s. oben Fussnote 5.

ähnlichen Kontext.¹⁵ Der Vers besteht aus zwei Teilen mit jeweils zwei jambischen Füßen, in denen auf eine kurze, unbetonte Silbe eine lange, betonte Silbe folgt. Dieser jambische Takt, der auch dem normalen Sprechrhythmus im Niederländischen sehr nahe kommt, wurde in der altgriechischen Dichtung in den Dialogteilen der Tragödie und Komödie verwendet. Das jambische Mass im le Roys-Epitaph ist somit ein weiteres Element, das seinen klassischen Hintergrund unterstreicht. Wichtig ist aber auch: Der lateinische Kirchenvater Ambrosius (340-397 n. Chr.), der als Schöpfer der christlichen Hymnen gilt, wählte seinerseits das populäre jambische Mass für seine Hymnen und stand damit auf der Grundlage seiner eigenen christlichen poetischen Tradition. In den Zitaten auf seinem Grabdenkmal zeigt sich Le Roy nicht nur als klassisch geschult, er will sich auch als Dichter in die christliche Tradition stellen.

3. *Bona mors*

Die «bona mors» (καλὸς θάνατος), welche dem Elend in diesem irdischen Tal der Tränen ein Ende setzt, hat uralte Vorbilder. Auch in der christlichen Tradition hat es immer Autoren gegeben, die den Tod als «gut» betrachteten, wenn er nicht unerwartet kommt, sondern wenn der Sterbende sich darauf vorbereitet, die notwendigen Sakramente spenden und umgeben von geliebten Familienmitgliedern und Freunden den Wechsel vom Zeitlichen zum Ewigen vollziehen kann. Wer einen «guten Tod» gestorben ist, lebt also wieder, sowohl im Jenseits als auch hier auf Erden. Und damit diejenigen, die zurückbleiben, ihres verstorbenen Vorfahren noch lange gedenken, sollten die Hinterbliebenen dafür sorgen, dass für die Verstorbenen ein entsprechendes Denkmal errichtet wird: Wer einen «guten Tod» stirbt, dem gehört ein prächtiges Denkmal und er wird von den nachfolgenden Generationen verehrt.

III. *Schlussfolgerungen*

Wenn wir schliesslich erneut versuchen, die Frage nach dem Ursprung unserer Sentenz καλῶς θανῶν παλιμύει zu beantworten, wie sie in den Epitaphien von Le Roy, Polanus und im Umkreis von Grynäus nachzulesen ist, scheint eine definitive, sichere Antwort auf den ersten Blick kaum möglich.

15 Über den Vers siehe den zweiten Teil dieses Beitrags; wir finden ihn auch im Hintergrund eines früheren Porträts von Le Roy (<http://portraits.hab.de/werk/11259/>), wenn auch mit phonologischen und paläographischen Fehlern, die wahrscheinlich auf den Stecher zurückzuführen sind: «ΠΑΑΙΜΦΥΕΙ».

In der alten epigraphischen Tradition ist der Satz nicht zitiert. Auch die Zeit nach der Antike von etwa 500 bis etwa 1400 ist wohl ausgeschlossen, weil die Epitaphien in diesem langen Zeitraum meist nach einem festen Schema geschrieben sind, das mit dem tiefgründigen und differenzierten Inhalt unseres Epitaphs nicht vereinbar wäre.

Es ist daher auf den ersten Blick durchaus möglich, dass die Inschrift aus dem Kreis um Polanus stammt, und zwar sehr wahrscheinlich von Polanus' Schwiegervater Grynäus. Die Tatsache, dass sowohl das Epitaph der Kinder des Grynäus als auch dasjenige seines Schülers Polanus fast gleichzeitig und mit auffallend gleichem Wortlaut verfasst wurden, macht die Annahme, dass der in diesem Umkreis dominierende Grynäus der Autor ist, anscheinend plausibel. Es ist aber andererseits nicht auszuschließen, dass sowohl Grynäus in Basel, als auch Le Roy in Antwerpen jeweils eine gemeinsame frühneuzeitliche Vorlage hatten. Und in der Tat: Wir finden diese Vorlage bei keinem Geringeren als bei Erasmus von Rotterdam, der im Sommer 1502 zum Gedenken an seinen Freund Jakob Batt folgendes Epigramm schreibt:

Ἰάκωβε Βάττε θάρσσο (statt des korrekten θάρρει =sei getrost!)
καλῶς θανῶν παλιμφύει

Dass also letzten Endes Erasmus der Urheber unseres Satzes ist, ist bei dem auffallend gleichen Wortlaut in den verschiedenen Zusammenhängen offensichtlich; nicht zu eruieren ist hingegen die Art und Weise, wie die von Erasmus ausgehenden Ableitungen sich vollzogen haben, da über seine Beziehungen zu Grynäus und dessen Verwandtschaft nichts Näheres bekannt ist.¹⁶

16 R. Van Roy: Erasmus, a Superspreader of New Ancient Greek?, in: S. Castelli/I. Sluiter (eds.): Agents of Change, Euhormos. Greco-Roman Studies in Anchoring Innovation, Leiden/Boston, forthcoming.

Abstract

καλῶς θανῶν παλιμφύει

«Wer einen guten Tod stirbt, lebt wieder auf».

Dieser tief sinnige Satz begegnet einerseits in den Grabinschriften des Amandus Polanus von Polansdorf (1561-1610) und des Johann Jakob Grynäus (1540-1617) – beides Theologen – dann auch im Epitaph der Kinder des Grynäus, andererseits aber auch in der Grabinschrift des niederländischen Edelmannes Philippe Le Roy (1595-1679). All diese Anwendungen des Satzes gehen letztlich auf Erasmus von Rotterdam zurück, der ihn in einem Epigramm so formuliert.

Dass dies der Fall ist, ist beim gleichen Wortlaut des Satzes in den verschiedenen Zusammenhängen offensichtlich; nicht zu eruieren ist hingegen die Art und Weise, wie die von Erasmus ausgehenden Ableitungen sich im Einzelnen gestaltet haben.

«Who dies a good death will revive.»

This profound phrase features on one hand in the epitaph of Amandus Polanus von Polansdorf (1561-1610) and of Johann Jakob Grynäus (1540-1617) – both theologians-, but also in the epitaph of the children of Grynäus, on the other hand in the epitaph of the netherland nobleman Philippe Le Roy (1595-1679).

All these employments of the phrase remount finally to Erasmus of Rotterdam, who formulates it in an epigram in this manner.

That this is the case is evident from the same wording of the sentence in the various contexts; ; not to be elicited however ist he way, h o w the derivations outgoing from Erasmus have gone on in detail.

Andreas Pronay, Basel / Bart Janssens, Broechem